

Warum Capital Bra plötzlich die AfD mag



Von **Gerrit Seebald**

Veröffentlicht am 04.11.2025 | Lesedauer: 3 Minuten



Der Rapper Capital Bra

Quelle: Alexander Prautzsch/dpa-Zentralbild/dpa/picture alliance/jai

Bisher galt, dass Frauenverachtung in Raptexten in Ordnung geht, wenn man ab und zu sagt, dass AfD-Wähler „Hurensöhne“ sind. Dass sich Capital Bra dem verweigert, hat einen Grund – der über das Rapper-Milieu hinausreicht.

Der Rapper [Capital Bra mag jetzt die AfD \(https://www.welt.de/vermisches/article68ff798559e2e0975070d357/capital-bra-mittlerweile-denke-ich-mir-die-afd-hat-recht-erklaert-der-rapper.html\)](https://www.welt.de/vermisches/article68ff798559e2e0975070d357/capital-bra-mittlerweile-denke-ich-mir-die-afd-hat-recht-erklaert-der-rapper.html). So erzählte er es zumindest kürzlich in einem Livestream im Internet. Das mag zunächst überraschen, hatte der Rapper doch 2017 AfD-Wähler in einer Sendung im Fernsehen noch als „Hurensöhne“ bezeichnet. Doch am Ende folgt dieser Sinneswandel durchaus einer gewissen inneren Logik.

Der gemeine Gangsterrapper baut sein Werk oft auf der Erzählung des Opfers in einem dysfunktionalen System auf, das es zu überwinden gilt. Junggebliebene Kulturjournalisten – oft mit Bomberjacken und kleinen Mützen, die nicht über die Ohren gehen – sprechen dann oft vom „Sprachrohr einer ganzen Generation“ oder der „Stimme der Abgehängten“. Der Rapper als ungeschliffener Straßensoziologe.

In dieser Funktion sehen viele dieser Kulturjournalisten im Rapper als „Verdammtem dieser Erde“ eine Art natürlichen Verbündeten. Gemeinsam will man gegen soziale Ungleichheit und Rassismus kämpfen. Beides ist dem Rapper natürlich herzlichst egal. Der will, so die typischen Metaphern von Capital Bra, nur sein „Lila zählen“ (500-Euro-Scheine) oder dass die „Kahba“ (Schlampe) ihn verwöhnt.

Gesellschaftspolitisch vertritt so ein Gangsterrapper also eher reaktionäre Positionen, wirtschaftspolitisch hingegen das klassische Aufstiegsversprechen – jeder kann es schaffen. Noch kürzer gesagt: Er ist nicht links – auch wenn linksliberale Kulturjournalisten mit Mini-Mützen das gerne hätten. Doch diese naheliegende Feststellung reicht tatsächlich nicht ganz, um die plötzliche AfD-Sympathie Capital Bras zu erklären.

Denn unterbewusst haben auch die Gangsterrapper lange die Symbiose verstanden, die sie mit den Kulturjournalisten eingehen. Blanke Frauenverachtung in Raptexten geht in Ordnung, wenn man ab und zu sagt, dass AfD-Wähler „Hurensöhne“ sind. Eine Win-win-Situation. Was sich seitdem tatsächlich geändert hat, ist die Wahrnehmung der AfD. Auch für den Gangsterrapper. Die AfD ist die Projektionsfläche für das Ausbrechen aus dem vermeintlich dysfunktionalen System geworden.

Es ist eine Erzählung, die eben gut in das Weltbild eines Gangsterrappers passt. Die Partei gegen „die da oben“, die alles so schrecklich gemacht haben. Natürlich bleibt sowohl beim Rapper als auch bei der AfD dabei vieles diffus – ein Gefühl. Ein Gefühl, das auch ein junger migrantischer Mann in einem Video (https://x.com/frohnmaier_afd/status/1982518193349702000?s=46&t=P6utWYAnJZPsO-k9Mi1JEg) auf dem X-Account von AfD-Politiker Markus Frohnmaier formuliert. Er hätte gar kein Problem mehr mit der AfD, sagt er, weil „die letzten Jahre einfach eine reine Katastrophe“ waren. Ein Kilo Tomaten koste mittlerweile vier Euro, und Rentner müssten Pfandflaschen sammeln, erläutert er.

Was allerdings weder er noch Frohnmaier erläutern, ist die Frage, ob und wie die AfD das besser machen will. Einfach so ein Gefühl eben. Die AfD ist endgültig zur Projektionspartei überhaupt geworden. Jeder kann die Lösung für jedes individuelle Problem in die AfD projizieren – egal, ob die AfD sich überhaupt jemals inhaltlich mit dem jeweiligen Problem auseinandergesetzt hat. Oder eben nicht.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung –
so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen <https://epaper.welt.de>